

Zeitschrift: SBB Revue = Revue CFF = Swiss federal railways
Herausgeber: Schweizerische Bundesbahnen
Band: 7 (1933)
Heft: 5

Artikel: Jodeln Alphornblasen Fahenschwingen : zum Eidg. Jodlerfest in Interlaken am 17./18. Juni 1933
Autor: U.A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-780805>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jodeln Alphornblasen Fahnen schwingen

Zum Eidg. Jodlerfest
in Interlaken

am 17./18. Juni 1933



93 Jodlerklubs und Duette, 134 Einzeljodler

Wer in den Frühsommertagen des 17. und 18. Juni nach Interlaken fährt, kann eines vielfachen, freudigen Erlebens sicher sein. Denn alsdann wird das eidgenössische Jodlerfest durchgeführt, und zum lachigen Augenschwelgen in der verschwenderischen Natur kommt ein Ohrenschauspiel von ausserordentlicher Grossartigkeit. Und wenn Sankt Peter nicht eben seine üble Laune hat, wird die immer strahlende Jungfrau ihr schönstes Gewändlein anziehen und selig schmunzelnd in Erinnerungen glühen. Denn nicht wahr, es sind just eben 125 Jahre her, da wurde zu Füssen ihres tannendunklen Saumes bei Unspunnen das prächtigste Schwing- und Aelplerfest gefeiert, das die Welt je gesehen hat, wobei neben dem Kraftmessen im Schwingen die Gürgelien im Jodeln trillerten, aus dem

Alphorn sehnsüchtig-wehmütige Weisen ins Echo der Bergwände schmetterten und das bunte Seidentuch der Fahnen tirilum über den Köpfen der hohen Herrschaften aus Bern und den alten eidgenössischen Orten, aus der halben Welt überhaupt, quirlten. Es war wunderhübsch, wie die Bauernburschen die zierlichen Adelsfräulein im Luterbächler drehten, dass die Röcke flogen und ihre geschnürten Herzen fast die Mieder sprengten vor Tagfreude, Lebenslust und dem Gefühl der Volkskraft, dem sie sich anheimgegeben . . .

Nun, gute Kräfte jener unbeschwert atmenden Zeit rollen dem Oberländer heute noch im Blut, ein Lied, ein Jodler geht dem Interlakener leichter und natürlicher von den Lippen als manch studiertem Sänger. Und darum wird das heurige Jodlerfest



ganz gewiss ein Kettlein froher Stunden bringen, das sei vorausgesagt. Jetzt kann es sein, dass Gäste, die das Jodeln und Alphornblasen hören und das Fahنشwingen sehen, die stumme Frage nach dem Woher und Wieso an sich richten. Denen wollen wir die Qual des Nachgrübelns abnehmen und Antwort geben, so gut es an Hand der vorhandenen Quellen möglich ist.

Ist es wichtig, zu wissen, woher das Jodeln stammt? Gewiss nicht. Viel wichtiger ist, dass gut und klangrein gejodelt wird, und dass es aus den Kehlen silbert, wie man sagt. Sicher aber hat das Jodeln Heimstatt bei den Sennen unserer Alpweiden, und es gibt nicht bald etwas Schöneres, als das Echo eines reinen Jodels oder Volksliedes zu hören, wenn man in der Dämmerung eines warmen Sommerabends zu einer Alp aufsteigt. Da kann man noch so müde und abgelaufen sein, wenn der Abendwind einen Jodel an unser Ohr trägt, man wird sofort neubeschwingt und elastisch, und



Mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgen die zahlreichen Zuschauer die musikalischen Darbietungen

stimmliche Nachbildungen“ von volkstümlichen Blasinstrumenten. Bei den Negern der Töne der Panflöte und bei unsern Älplern der des Alphorns. Und beide wurden in grauer Vorzeit geblasen, um die Mächte der Finsternis zu bannen.

Der ästhetische Genuss des Jodelliedes liegt hauptsächlich im schlackenlosen, silberhellen Klang der Solopartie, im blitzschnellen Umbiegen der Register von hell und dunkel und in einer Chorbegleitung,

die der zartesten akkordischen Abstufungen fähig ist. Alles Künstliche und jede Kehlkopf und Stimmbänder gewaltsam überanstrengende Singweise, jede übertriebene dynamische Nuance, jedes opernmässige Ausarbeiten der Solokadenzen und alle unälplerischen Portamenti sind streng zu vermeiden. Wo die Lieder ohne Worte aber natürlich erklingen, da sind sie Ausdruck höchster Freude und lebensfroher Heiterkeit, etwas Wunderbares und Berückendes.



und -jodlerinnen, 42 Alphornbläser und 31 Fahنشwinger werden sich am Jodlerfest in Interlaken beteiligen

das Steigen macht keine Mühe mehr, weil die Töne des jodelnden Älplers mächtig locken. Wie eigenartig müsste es aber anmuten, wenn wir auf einer fernen Meerfahrt uns den Salomon-Inseln näherten und würden plötzlich mehrstimmig jodeln hören! Wir würden sofort auf Schweizer, Steirer oder Tiroler schliessen und die Augen pflugrädergross aufreissen, wenn schwarze Menschen vor uns stünden, die jodeln. Nach den Forschungen von Dr. Thurnwalds, der die Jodel der Salomon-Insulaner phonographisch aufgenommen hat, ist es aber Tatsache, dass die dortigen, musikalisch hochbegabten Neger wie Älpler jodeln können. Wie kommt das? Nach einem Aufsatz von Hornbostel daher, dass die Jodler „ursprünglich nichts anderes waren denn

Alte Kirche bei Interlaken mit Blick auf die Jungfrau

Phot. Stump & Co.



Wir sagten es schon, dass das Alphornblasen dem Jodeln nahe verwandt ist. Und wenn es in tiefer Bergeinsamkeit plötzlich ertönt, klingt es wie das Mahnen aus einer andern Welt. Es ergreift und beglückt zugleich. Wer kennt nicht das rührend einfache Volkslied «Zu Strassburg auf der Schanz»?

Das Alphorn hört' ich drüben wohl anstimmen,
Ins Vaterland muss' ich hinüber schwimmen...

Der melodisch-getragene Heimatklang hatte das Herz des Schweizeroßdnern aufgerissen, und er musste seine Heimatsehnsucht mit dem Leben bezahlen. Eine erschütternde Wirkung für ein so einfaches Instrument, das von einem jungen Tannenbäumchen stammt. Braucht man noch besonders festzustellen, dass die Heimat des



Mit Leib und Seele und im schönsten Festgewand ist jeder dabei

nicht beispielsweise auf einen Schwingplatz oder in das gleichförmige Dahinziehen eines Festzuges! Welch übermütiger Kontrast ist doch zwischen seiner behenden, fliegenden Schwunghaftigkeit und den bedächtigen, mit dem Boden verwachsenen Menschen! Wie sich die Fahne aus den Händen des Mannes in die Luft schwingt, wie sie sich dreht und kurbelt, wie sie rauscht, knistert und flattert, sich sieghaft zur Sonne schwingt, aufgefangen wird, um endlich wie ein müder Vogel seine Flügel einzuziehen und auszuruhen, das ist schöne, schlichte Volkskunst im reinsten Sinne, erfrischend, froh und einfach.

Es heisst, das Fahنشwingen sei aus der Reisläuferei unserer Väter in die Schweiz gekommen. Tatsächlich aber kann man es in seinem Geburtsland, der Urschweiz, bis ins 17. Jahrhundert zurückverfolgen. Die Legende erzählt, dass die Fahne als Symbol der Zusammengehörigkeit in alten Zeiten als Zeichen der Versöhnung unter Streitende getragen, und dass sie über deren Häupter geschwungen wurde, wenn die Zwistigkeit beigelegt

war. Ein alter Sprachgebrauch der Inner-schweiz sagt heute noch: «Mir wänd jitzig d'Fahne drüber schwingen», was so viel heisst, wie: So, Schwamm darüber, jetzt!

Heute haben sich auch die Fahenschwinger zusammengeschlossen und organisieren einen Wettkampf, der nach besonderen Bestimmungen ausgefochten wird. Verlangt wird vor allem ein ruhiges, sicheres und kunstgerechtes Führen der Fahne mit schönen horizontalen, sogenannten Tellerschwingen, bei welchen das eidgenössische Kreuz im roten Felde stets zu sehen ist. Das Fahنشwingen sieht für den Zuschauer furchtbar einfach aus, erfordert aber doch einen kräftigen Arm und grosse Uebung, bis es einiger-massen nach etwas aussieht. — —

Der astronomische Regent dieses Jahres ist die Sonne. Als glänzende Frau wird sie sicher willensstärker sein als der schon etwas mürbe Sankt Peter. Daher ist zu hoffen, dass sie zum eigenartigen eidgenössischen Jodlerfest in Interlaken ihr schönstes Lächeln erstrahlen lassen wird.
U. A.



Sehr alter Stich eines Alphornbläusers mit der Inschrift:

Das Horn weckt alles auf,
Küh, Ochsen, Schwein und Pferde,
und meine Feld-Music
ergötzt die ganze Heerde

Alphorns die Alpenwelt ist? — In Wahrheit blies man schon das lange Horn, als noch der berühmte St. Galler Mönch Notker Balbulus um 870 herum die volkstümlichen Melodien der Alpirten auf Pergament kritzelte. Und da das Alphorn keine Ventile und Klappen hat, können mit ihm auch nur die sogenannten Naturtöne geblasen werden. Seine richtige Umgebung sind hohe Alpweiden, grenzenlose Weiten, Klüfte und Schründe und steile Alpmatten, da allein kommt die sehnsüchtige Majestät seines gewaltigen Tonumfanges voll zur Geltung. Dort allein klingt es herb und weich zugleich, unvergleichlich schön und eigenartig.

Und nun das Fahنشwingen. Welch herrlich farbige Lebendigkeit bringt es

Ungeduldig wartet dieser schucke Alpler bis er an die Reihe kommt



Ein entscheidender Moment: Das hohe Preisgericht an der Arbeit

